

Die Vollmacht der Gemeinde in der postmodernen Gesellschaft

von *Jobst Bittner*

März 2007

Es war mein erster freiwilliger Gottesdienstbesuch. Ich saß auf einer hölzernen Bank und lauschte den liturgischen Gesängen der Gemeinde. Mein Freund war christlich aufgewachsen und saß neben mir. Irgendwie gab mir das Sicherheit. Ich sang, wie er sang, stand auf, wenn er aufstand und bemühte mich nicht aufzufallen.

Diese Welt war mir fremd. Ich war ein 14-jähriges „Heidenkind“, das seine ersten Gehversuche in einer völlig anderen, christlichen Welt machte. Meine Welt, in der ich aufgewachsen bin, war die der Freimaurerei. Ihre Begriffe waren „Toleranz“, „Brüderlichkeit“ und ihr Gott war „der große Baumeister“, der wollte, dass jeder Mensch an sich so lange arbeitet, bis er sich wie ein behauener Stein in die Architektur der Aufklärung einfügen lassen kann. In dieser Welt habe ich eine heile Familie erlebt, was eine Bekehrung ebenso unnötig wie unwahrscheinlich erscheinen ließ. Vielleicht war meine Bekehrung ein größeres Wunder, als es auf den ersten Blick erschien. Es war die Abwendung von dem humanistischen Geist eines säkularen Elternhauses hin zu dem Gott der Bibel.

Ich lebe jetzt 35 Jahre mit Jesus als wiedergeborener Christ. Der Geist, von dem ich mich bekehrte, ist tief in unsere Kirchen und Gemeinden eingedrungen. Ich nenne ihn den „Geist der Söhne Griechenlands“. Er prägt unsere Vorstellungswelt, unseren persönlichen Glauben und unser Leben in der Gemeinde. Inwieweit wir bereit sind, uns seinen verheerenden Auswirkungen zu stellen und unser Denken zu verändern, wird darüber entscheiden, ob die Gemeinde Jesu in dieser Zeit kraftlos und dem Geist dieser Zeit hilflos ausgeliefert sein wird, oder ob sie auf den Schrei einer postmodernen Generation nach Gott vollmächtig antworten kann.

Einige Jahre später besuchte ich einen anderen Gottesdienst. Er sollte mein Leben verändern. Die kleine lutherische Kirche war von Kerzen erleuchtet. Hier fanden in regelmäßigen

Abständen Segnungsgottesdienste statt, in denen man den Gaben des Heiligen Geistes Raum gab. Der lutherische Pfarrer lehrte über gereinigte Gefäße, die vom lebendigen Wasser des Heiligen Geistes gefüllt würden, wenn man Jesus vorher seine Sünde bekennt. Diese vorbereitende Zeit der inneren Reinigung und des Gebets kam mir wie eine Ewigkeit vor. Menschen sangen in fremden Sprachen, Bilder und Eindrücke wurden weitergegeben - feierlich, eigentümlich und berührend. Es war meine erste Begegnung mit dem Heiligen Geist. Zurückblickend weiß ich, dass mir an diesem Ort eine brennende Liebe zu Jesus eingepflanzt wurde, die mich bis heute nicht verlassen hat.

Ich bin die Frucht von einem geöffneten Zeitfenster. Die Erweckungsbewegung der Jesus People in den USA berührte die Kommunen, Ausgeflippte, Freaks und Aussteiger, die im Umfeld der 68iger Rebellion groß geworden waren, aber eben nicht nur diese. Die Welle des Heiligen Geistes, bekannt als die Anfänge der charismatischen Bewegung, machte vor kaum einer Denomination halt. Ich gehörte inzwischen zur Baptistengemeinde, in deren Jugendgruppe wir eine kleine Erweckung erlebten. Wir gingen zu den charismatischen Jugendgottesdiensten der örtlichen Pfingstgemeinde, in der einige ehemalige Drogenabhängige predigten und Musik machten und von wo aus die Arbeit der FCJG in Lüdenscheid ihren Anfang nahm. Gleichzeitig besuchten wir die Bibeltage und Seminare der evangelischen Kreuzkirche, an denen selbstverständlich auch katholische Priester, Nonnen, wie auch langhaarige, in ihren Clogs schlurfende „Jesus loves you“ Freaks teilnahmen. Das Gros der Menschen, die der Heilige Geist in Deutschland berührte und in das Reich Gottes hineinbrachte, waren bürgerliche Kinder des Mittelstands, normal erzogen, aufgewachsen im Geist des wachsenden Erfolgs einer Wohlstandsgesellschaft. Hier lag das vielleicht noch größere Wunder: Diese Kinder ihrer Zeit veränderten durch ihre Bekehrung und Berührung mit der Kraft des Heiligen Geistes

ihr Denken. Erfolg und Wohlstand rückten an eine untergeordnete Stelle. Sie wollten Jesus dienen und sich von ihm gebrauchen lassen. Viele von ihnen sind heute Säulen in Gemeinden, Gründer von Werken, Pastoren oder Leiter. Andere wurden vom alten Denken wieder eingefangen und tauschten ihre Leidenschaft für Jesus gegen ein lauwarm gewordenes Christsein ein. Das Zeitfenster der 70iger Jahre war eine Zeit der Gnade. Ohne diese Zeit wäre mein Leben sicher anders verlaufen.

Um den Begriff "Zeitfenster" zu verstehen, sollten wir uns kurz mit der biblischen Sicht von Geschichte beschäftigen. Geschichte ist aus biblischer Sicht nicht neutral. Sie hat einen Anfang und ein Ziel und ist nicht einfach die Aneinanderreihung zufälliger Ereignisse. Die Juden sahen das Leben als eine „Pilgerreise“, die sich auf einen Höhepunkt hinbewegt, man könnte sagen als einen „Marsch des Lebens“ⁱ Die Geschichte der Menschen hat darin eine übernatürliche Dimension. Es ist Gott selbst, der Obrigkeit ein oder absetzt. Er greift in Zeiten der Finsternis ein und schenkt besondere Zeiten der Gnade und Rettung.ⁱⁱ Die Geschichte des Volkes Israel zeigt einen ständigen Wechsel von Zeiten des Gerichts und der Gnade. Sie dokumentiert, wie Satan immer wieder versucht, Gottes Volk in die Irre zu führen, zu beherrschen und zu zerstören. Jedes Mal, wenn das Volk im Gebet zu Gott schrie, Buße tat und sich ihm wieder zuwandte, führte er es aus der Gefangenschaft in die Freiheit und segnete mit ihnen die ganze Nation.ⁱⁱⁱ Zeitfenster sind also besondere Zeiten der Gnade, in denen Gott als Reaktion auf Gebet und Hilfeschreie eingreift und Befreiung schenkt. Zeitfenster gibt es sowohl in unserem persönlichen Leben als auch für Städte und Nationen. Auch in der Kirchengeschichte entdecken wir immer wieder besondere Zeitfenster, in denen Männer und Frauen sich entschieden, Gottes Stimme gehorsam zu sein. Martin Luther, August Hermann Franke, Ludwig Graf von Zinzendorf, John Wesley, Charles Finney und viele andere waren geprägt durch den Geist ihrer Zeit. Dennoch machten sie sich auf den „Marsch durch das Zeitfenster“ und wurden von Gott gebraucht Geschichte zu schreiben. Halten wir es also auch noch einmal für uns ganz persönlich fest: Ein Christ, der auf Jesus ausgerichtet ist und ihm mit seinem Herzen folgt, ist auf einem „Marsch des Lebens“, also auf einer Pilgerreise mit einem Ziel, also in einem

Zeitfenster der besonderen Gnade und Heimsuchung Gottes.

1987 war für uns ein denkwürdiges Jahr. Wir lebten jetzt in einer Stadt, die wir vorher nicht kannten. Hinter ihren hübschen Kulissen wehte immer noch der Geist der 68iger Rebellion. Neben Berlin hatte Tübingen in der Zeit der Studentenrevolte eine Vorreiterposition. Hinter der Fassade von New Age, Esoterik und linken K-Gruppen verbarg sich immer noch die tonnenschwere Last nationalsozialistischer Vergangenheit. Sie nannte und nennt sich bis heute die „Stadt des Geistes“. Tübingen - eine Universitätsstadt mit einem Modellcharakter und Impuls gebend für das Denken von Nationen.

18 Monate Gebet lagen hinter uns. Auf den roten Plakaten unserer ersten großen Veranstaltung stand mit leuchtender Schrift: „Ich vertauschte mein Maschinengewehr gegen eine Bibel!“ Die Veranstaltung schlug ein wie eine Bombe. Wir hatten Rosario Rivera eingeladen, eine ehemalige Teamgefährtin des Revolutionärs Che Guevaras. Sie hatte sich unter dramatischen Umständen bekehrt. Die Mensa der Universität war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf der Balustrade hatten sich Mitglieder linker K-Gruppen gruppiert, um die Veranstaltung zu stören. Aber es gelang ihnen nicht, Gebet hinderte sie daran. Bis heute haben wir Mitglieder in unserer Gemeinde, die damals diese Veranstaltung besuchten. Sie gehört zu den Anfängen unserer bewegten TOS-Geschichte. Linke K-Gruppen lösten sich in Tübingen auf, das geplante europäische New Age-Zentrum konnte nicht gebaut werden, Symbole aus finsterner Nazizeit verschwanden, jüdisches Leben erwachte zum ersten Mal seit 70 Jahren - das sind Kennzeichen für die Veränderung einer Stadt, die auf dem „Marsch des Lebens“ ist.

Die 80iger und frühen 90iger Jahre waren ein neues Zeitfenster, die Zeit der Gründung. Freie Werke und neu gegründete Gemeinden versuchten neue Wege zu gehen. Hunderte entstanden und wir gehörten dazu. Mit wackligen Schritten suchten wir den Weg in unserer Berufung. Offensiv - Impulsiv - Konfrontativ sind Attribute, die nicht gerade geeignet sind, um beliebt zu werden, aber für uns waren sie der Weg, um dem „Geist der Söhne Griechenlands“^{iv} in unserer Stadt in Vollmacht begegnen zu können.

Und wo stehen wir heute? Während das 20. Jahrhundert als das grausamste und gottloseste

Jahrhundert, das wir kennen, in die Geschichte eingehen wird, scheint zu Beginn des 21. Jahrhunderts die beinahe 400 Jahre alte Säkularisierungsbewegung der Aufklärung an ihr Ende gekommen zu sein. In den letzten fünf Jahren hat sich das Blatt in Deutschland und in Europa offensichtlich gewendet. Trendforscher und anerkannte Medienfachleute erkennen einen neuen Trend. Sie sehen in Deutschland einen beispiellosen Aufbruch des Glaubens. Wolfram Weimer, der Chefredakteur des Magazins für politische Kultur „Cicero“ schreibt: „In Deutschland vollzieht sich eine religiöse Revolution!“^v

Stehen wir vor einem neuen Zeitfenster, das wir in seinem Ausmaß und seinen Auswirkungen noch gar nicht abschätzen können? Die kommenden zwei Jahre 2007/2008 sind von entscheidender Bedeutung. Sie können darüber entscheiden, ob Christen weiter in das Ghetto ihrer privaten Religionsausübung zurückgedrängt, oder ob christliche Werte wieder zu einem ernstzunehmenden Faktor in der Politik und in der Gesellschaft werden können. Sie werden ebenso darüber entscheiden, ob die Gemeinde bereit ist, den tief in sie eingedrungenen Geist der „Söhne Griechenlands“ zu identifizieren und die missionarische Glaubenskraft der frühen Kirche wieder neu entdecken kann. Die Jahreslosung der Brüdergemeinde ist äußerst aktuell: „Gott spricht: Siehe, ich will Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ (Jes 43, 19a) Erkennen wir die großen Chancen unserer Zeit und sind wir wirklich darauf vorbereitet? Wer wird den Menschen die richtigen Antworten auf ihre Glaubensfragen geben können? Werden wir den Schrei einer postmodernen Generation nach Gemeinschaft, Zugehörigkeit und Spiritualität beantworten können? Treten wir den Marsch durch das Zeitfenster an - aber wie?

Der Marsch durch das Zeitfenster 2007/2008 ist nichts für Christen, die ihren „Status Quo“ absichern wollen und sich hinter die Mauern ihrer Kirche oder Gemeinde in das Schneckenhaus religiöser Selbstzufriedenheit zurückziehen möchten. Also versuchen wir ein wenig nach vorne zu schauen. Dazu werden wir uns einigen Gesellschaftstrends^{vi} stellen müssen.

1. Das Ende des Wohlfahrtsstaats.

Jeder Einzelne wird in dieser Zeit herausgefordert, wesentlich mehr an

Verantwortung zu übernehmen. Wer sozial abgesichert sein will, muss sich schon heute deutlich mehr in seiner Ausbildung oder in seinem Beruf engagieren. Ein brüchig gewordenes soziales Netz ist der Nährboden für eine neue Abhängigkeit vom Glauben. Die Menschen werden sich eine Gemeinde suchen, von der sie auf eine „frische Weide“ geführt werden. Sie wissen, dass sie in ihren täglichen Herausforderungen nur siegreich bestehen können, wenn ihr Glauben aufgebaut und trainiert wird, Gottes übernatürliche Werke zu erwarten und zu tun. Gleichzeitig wird sich die Gemeinde darauf einstellen müssen, dass ihre Mitglieder einfach weniger Zeit zur Verfügung haben. Sie wird sich deswegen noch mehr auf ihre „Hirtensalbung“ besinnen müssen und an ihrer kreativen Glaubenskraft gemessen werden.

2. Die Suche nach sozialer Wärme.

Je größer die Härte in Wirtschaft und Gesellschaft sein wird, um so stärker werden vermeintlich alte Werte, wie menschliche Wärme, Hilfsbereitschaft und die Geborgenheit eines Familienverbands wie ein Luftkissen wirken, das Unangenehmes wenigstens abfedern kann. Wo sollen die Menschen so etwas finden können als in der Gemeinschaft von Christen? Das größte Zeugnis einer Gemeinde wird ihre Familiensalbung sein, die an ihren herzlichen Beziehungen, ihrer Geborgenheit und Identität zu erkennen sein wird. Gebäude, eine gute Medienarbeit, oder die vielfältigen Gemeindeprogramme werden geradezu unwichtig. Das Wort Jesu, dass seine Jünger an der Liebe, die sie zueinander haben, erkannt werden können, wird eine ganz neue Dimension bekommen.

3. Der Trend zur polarisierten Gesellschaft.

Bis zum Jahr 2015 gibt es eine immer größer werdende Zahl an armen und sozial schwachen Menschen, gleichzeitig wird es immer mehr Reiche geben. Krasse Gegensätze des Ausbildungsniveaus werden nicht behoben werden können. In Amerika wurden viele Bereiche der sozialen Verantwortung von staatlicher Seite an Gemeinden weitergegeben. Wir sollten unsere Betreuung, Seelsorge und Hilfsangebote in der Gemeinde darauf einstellen, dass zunehmende soziale Spannungen nicht nur aufgefangen, sondern durch die Liebe Jesu „erlöst“ und zusammengebunden werden können.

4. Der Trend zur 60 Plus Gesellschaft.

Der in jüngster Zeit im Fernsehen ausgestrahlte Film „Der Aufstand der Alten“ malte ein Horrorszenario der Zukunft. Ausgestorbene Landstriche, alte mittellose Menschen kampieren in Schlafsälen und werden aus Verzweigung kriminell. Im Durchschnitt werden Männer nach ihrem Ruhestand 25 Jahre und Frauen 30 Jahre lang ihren sogenannten Lebensabend verbringen und das ohne ihren ehemaligen Lebensmittelpunkt, die Arbeit. Wahr ist auf jeden Fall, dass eine überalterte Gesellschaft auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens sein wird. Wenn wir fernöstlichen Sinnstiftern und der Esoterik es nicht überlassen wollen, diese Fragen zu beantworten, sollten wir jetzt schon anfangen, diese Personengruppe als eine der großen Chancen und Herausforderungen der Gemeinde Jesu zu sehen. Die 60 Plus Generation wird eines der größten Missionsfelder unserer Gesellschaft sein. Lassen Sie uns die traditionelle „Seniorenarbeit“ begraben. Gemeinden werden attraktiv, wenn sie es lernen, die Verantwortung früh in die Hände der jungen Generation zu legen und für die 60 Plus Generation attraktive Rahmenbedingungen schaffen, um sie für die nächsten 20 Jahre geistlich „fit“ zu machen. Warum sollte die ältere Generation in ihren Gemeinden sitzen und die Gebetssäle füllen? Sie wird einen Schatz haben, der in diesem Maße sonst kaum jemandem zur Verfügung stehen wird: Zeit! Lehrt sie, im Glauben zu wachsen und das Evangelium zu verkündigen und Armen zu dienen, und sie wird die „Georg Müller Missionare“^{vii} der kommenden Zeit hervorbringen. Gleichzeitig wird die Gemeinde die Lebensform der Großfamilie neu entdecken und in ihre Planungen neu integrieren müssen.

5. Die Suche nach Spiritualität.

Nach dem trocknen Materialismus, der bis in die späten 70iger Jahre unsere Gesellschaft beherrschte, ist nun eine ihrer erstaunlichsten Entdeckungen: Der Mensch ist ein geistliches Wesen und hat entsprechende Bedürfnisse. Es wird zunehmend akzeptiert, dass es eine sehr übernatürliche und reale Welt gibt. Menschen in dieser Zeit wollen keine großen Thesen oder Dogmen, sie wollen Ergebnisse.^{viii} Sie wollen sehen, dass Christen einen Glauben leben, der funktioniert. Zweifelnde Kopfchristen werden kaum eine Chance haben, eine humanistisch verwässerte soziopolitische Evangeliumssuppe als reales geistliches Leben weiter zu geben. Sie hat Menschen geistlich hungrig zurück

gelassen und in den letzten Jahrzehnten die Kirchen geleert.

Wir sind von dem „Geist der Söhne Griechenlands“ hochgradig infiziert. Er kann überwunden werden, wenn wir zu dem hebräischen Erbe unserer Glaubenswurzeln zurückkehren und lernen, den „Geist der Söhne Zions“ neu zu verstehen. Je weiter sich das Evangelium geographisch von seinem Ursprung entfernte, desto stärker wurde die hebräische Weltsicht von der hellenistischen Kultur überlagert und am Ende durch den Antisemitismus eliminiert. Sieht der Prophet Sacharja bis in unsere Zeit, wenn er von diesem endzeitlichen Kampf spricht? Er sagt: Denn ich habe mir Juda zum Bogen gespannt und Ephraim darauf gelegt und will deine Söhne, Zion, aufbieten gegen deine Söhne, Griechenland, und will dich zum Schwert eines Riesen machen. (Sach. 9,13) Können wir die von Jesus geformte missionarische Vollmacht und Glaubensautorität der ersten Kirche wieder entdecken? Um aus dieser Auseinandersetzung siegreich hervor zu gehen, müssen wir lernen, diesen griechischen Geist zu erkennen, in unserer Gesellschaft, aber vor allem auch in unserem eigenen Leben.

Der „Geist der Söhne Griechenlands“ hat unser geistliches Glaubensschwert stumpf werden lassen. Lassen wir es schärfen und nutzen die Stunde Gottes für den „Marsch durch das Zeitfenster.“

Dieser Artikel wurde in der Offensiv 20 veröffentlicht mit dem Titel: „Das Zeitfenster ist offen – die missionarische Vollmacht der Gemeinde in der postmodernen Gesellschaft.“ Weitere Texte von Jobst Bittner: www.tos.info

ⁱ Ps 84,5: „Gesegnet sind alle, deren Stärke in dir ist, die ihr Herz auf den Marsch des Lebens geschickt haben.“(Eigenübersetzung) (wörtl. aus dem hebräischen: „in deren Herzen der Weg nach Jerusalem ist“.)

ⁱⁱ Joh 19,11; Rö 13,1

ⁱⁱⁱ 2. Chr. 7,14

^{iv} Ich schreibe mehr über den Geist der Söhne Griechenlands in: Offensiv 19

^v Christliches Medienmagazin PRO 5/2006, S. 9

^{vi} vergl. dazu Christian Hehenberger: Den Gestaltern gehört die Zukunft, Linz 2005, S.105 ff

^{vii} Georg Müller (1805 1898) wurde mit 70 Jahren Missionar und unternahm bis zu seinem 93. Lebensjahr durch 42 Länder aller Kontinente Evangelisationsreisen

^{viii} vergl. dazu: Reinhold Scharnowski; Postmoderne und Evangelium - Versuch einer Annäherung, S.6ff